

Das Altersheim im Hirzbrunnen Basel

Autor(en): **Ternetz, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **21 (1943)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Altersheim im Hirzbrunnen Basel.

Am 13. Dezember 1942 ist das neue Elisabethenheim eingeweiht worden. Es liegt vor der Stadt draußen, im Hirzbrunnenquartier, wo der Blick noch frei über grüne Matten und Kornfelder schweifen kann, hinüber zu den waldigen Höhen der Chrischona und zu den Jurabergen jenseits des Rheins.

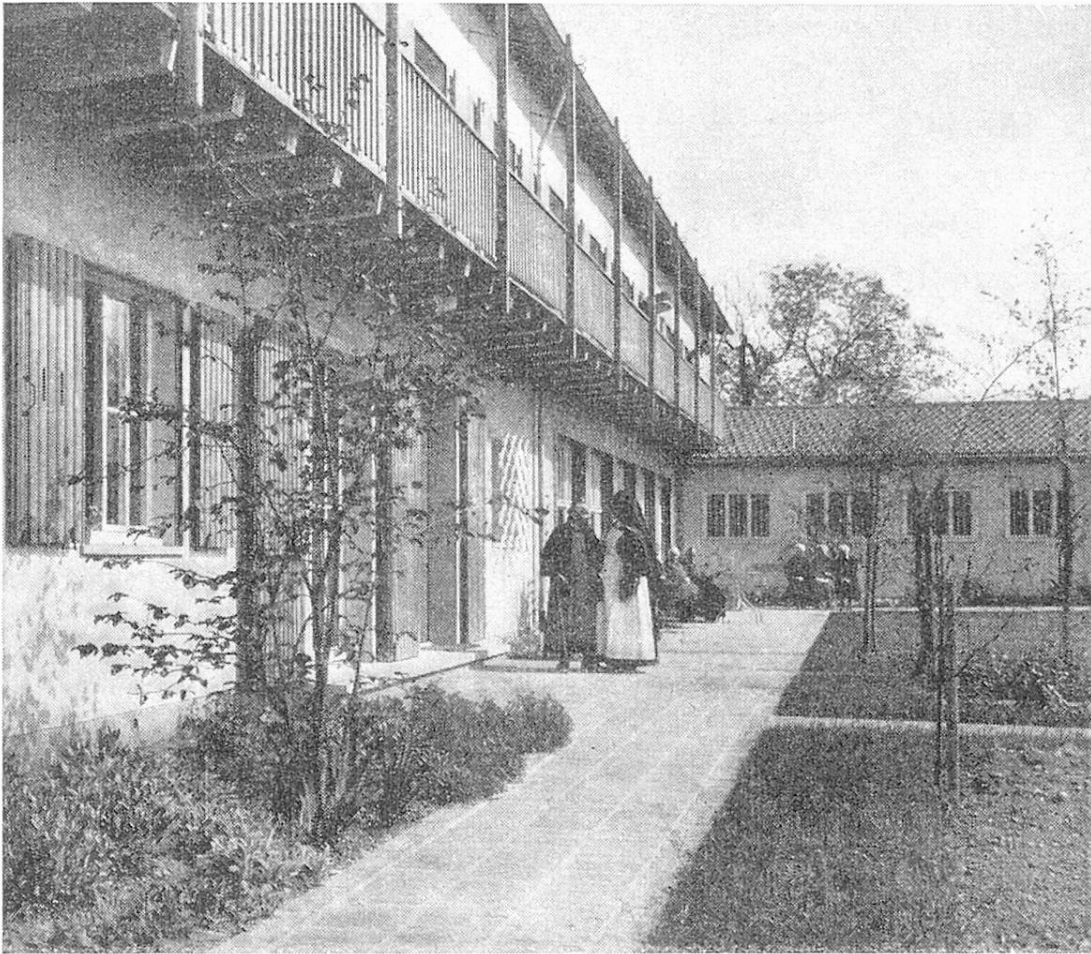
Das Elisabethenheim wurde 1903 gegründet. Es sollte alten, abgearbeiteten Frauen mit bescheidenen Mitteln Unterkunft und Pflege in gesunden und kranken Tagen bieten, und hat durch 40 Jahre diese Aufgabe treulich erfüllt. Seinen Anfang nahm es in einem kleinen, bescheidenen Haus der Minderen Stadt und zählte bei der Eröffnung sieben Pensionärinnen. Nach etlichen Jahren kam durch Schenkung ein zweites Haus mit derselben Zweckbestimmung hinzu, so daß nun etwa 35 Frauen aufgenommen werden konnten. Die beiden Häuser, die von Ingenbohlschwestern geführt wurden und dem Elisabethenverein St. Clara unterstanden, waren äußerst einfach und entsprachen auch den bescheidensten modernen Anforderungen an Komfort und Wohnlichkeit nicht mehr. Die Unterbringung des Heims in zwei Häusern, die nicht einmal an der gleichen Straße lagen, erschwerte und verteuerte überdies die Führung beträchtlich, so daß der Elisabethenverein sich trotz der schweren Zeiten entschloß, einen Neubau zu wagen.

Alle Bemühungen, im Stadtbezirk selber einen geeigneten Bauplatz zu finden, blieben erfolglos, und so kaufte man schließlich von der römisch-katholischen Gemeinde Basel eine Parzelle im Hirzbrunnen, anstoßend an den Platz, auf dem in einigen Jahren eine neue katholische Kirche erstehen soll. Innert Jahresfrist wurde das neue Heim durch Architekt Hermann Baur erstellt. Der Bau beschränkt sich auf zwei Stockwerke: Erdgeschoß und erster Stock. Der Hauptbau von zirka 50 m Länge ist von Ost nach West gerichtet und von zwei niedrigen Erd-

geschoßbauten flankiert, so daß der Garten gegen Einblick und Lärm von der Straße abgeschlossen wird. Die Nordseite enthält ausschließlich Nebenräume: Bad, Toiletten, WC, Schrankzimmer, Treppen usw. Die meisten Schlafzimmer liegen gegen Süden; nur ein kleiner Teil ist im westlichen Flügel untergebracht.

Der Haupteingang des Hauses, etwa in der Mitte der Nordseite, führt zunächst in einen kleinen Vorraum, an dem linkerhand das Bureau liegt. Rechts betritt man durch eine Glastüre die geräumige Wohnhalle, die das Herzstück des Hauses ausmacht und den Insassen tagsüber als Aufenthaltsort dient. Dieser Raum von $8 \times 8,50$ m ist mit roten Ziegeln belegt, Wände und Decken sind weiß in Kalkputz abgerieben und ohne Anstrich, das Holzwerk in naturbelassenem Tannenholz. Zwei hohe Flügeltüren aus Glas führen auf der Südseite in den Garten, während an der Nordseite dem breiten Blumenfenster entlang ein Sitzplatz eingerichtet ist. Ein währschafter Kachelofen in weißen und grünen Kacheln mit einer weitausladenden heizbaren Eckbank, auf der gut sechs bis acht der alten Leutchen Platz finden, macht die Halle ungemein heimelig und wohnlich. Die Rückwand des Kachelofens bildet die eine Schmalseite des anstoßenden Speisesaals, eines langen Raumes mit fünf großen Fenstern gegen den Garten. An jedes Fenster stößt ein Tisch, an dem zehn Personen Platz finden. Das helle Holzwerk, die weißen Decken und Wände machen den Speisesaal überaus freundlich und licht, während die Kachelwand und die grünen Zugvorhänge ihm den farbigen Ton geben.

Das Office, das zur Küche überleitet, liegt bereits im östlichen Flügel und ist vom Speisesaal durch ein zierliches Holzgitter abgegrenzt. Die Küche mit dem großen elektrischen Herd ist umgeben von den Wirtschaftsräumen: Speisekammer, Kühlraum, Waschküche und Glätteraum. Ein direkter Ausgang führt auf einen überdeckten Arbeitsplatz, wo der Brunnen steht, und weiter in den



Altersheim im Hirzbrunnen: Südfront und Garten

Garten, ein zweiter Ausgang zu den Kellern und auf die Straße.

Die Schlafzimmer der Pensionärinnen liegen zum Teil im westlichen Flügel des Erdgeschoßes, der andere Teil nimmt die ganze Südseite des ersten Stockes ein. Es sind 18 Einer- und 11 Zweier-Zimmer, die fast ausschließlich gegen Süden orientiert sind. Besonders angenehm sind die Zimmer im Obergeschoß; denn vor der ganzen 50 m langen Südfront verläuft eine Holzlaube. Sie gestattet den Insassen der daranliegenden Stuben, an warmen Tagen im Freien zu sitzen. Die Zimmer sind einheitlich gehalten, hell und freundlich, mit abwaschbaren Tapeten. Obschon nicht groß, geben sie, nebst den Betten aus Eschenholz und den eingebauten Schränken, noch Raum für Tisch, Lehn-

stuhl und Kommode. Nur drei Schlafzimmer, die für Krankheitsfälle reserviert sind, haben fließendes Wasser. Für die übrigen ist im Erdgeschoß und im Oberstock je ein gemeinsamer Waschraum vorhanden, in dem jede Insassin einen kleinen Schrank und eine besondere Waschgelegenheit zugeteilt erhält.¹⁾

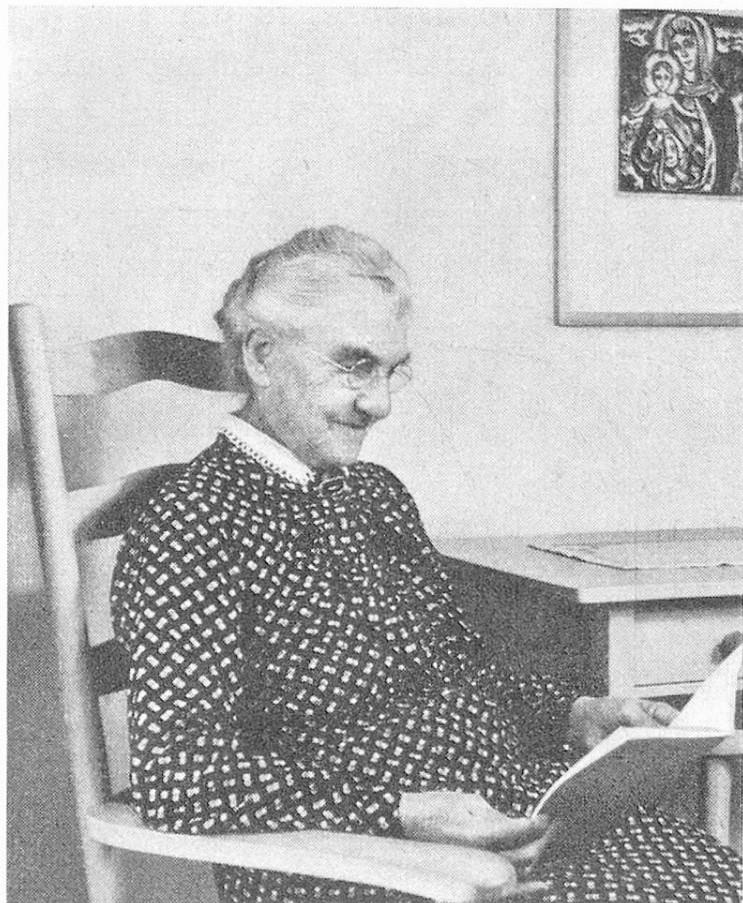
Die relativ große Ausdehnung des Grundrisses machte eine vollständige Unterkellerung überflüssig. Im unterkellerten Teil sind Zentralheizung, Kohlenraum, Trockenräume, Vorratsräume untergebracht, der Rest wurde aus Sparsamkeitsgründen als Halbkeller ausgebildet.

Der lange Dachfirst des Hauptbaues wird durch ein bescheidenes Glockentürmchen unterbrochen, wodurch der Bau sich deutlich als Einheit aus den Reihen der benachbarten Einfamilienhäuser abhebt. Zwei Steinbossen an der Nordfassade sollen später, wenn die Mittel es erlauben, Reliefdarstellungen aufnehmen.

Das Gartenareal, das zum größten Teil vom Bau hufeisenförmig umfaßt wird, weist vor dem Speisesaal eine freundliche, grüne Rasenfläche auf. Vor der Wohnhalle ist ein Rosengarten, vor den Schlafräumen des Erdgeschosses aber ein Nutzgarten angelegt, wo Gemüse und Beeren gepflanzt werden.

Der Elisabethenverein bemüht sich, auch im neuen, schönen Heim die alten, niedrigen Preise so viel als möglich beizubehalten, damit wie bisher auch Schützlinge der öffentlichen Fürsorge Aufnahme finden können. So werden für ein Einerzimmer, je nach Lage, Fr. 110.— bis 130.—, für ein Zweierzimmer Fr. 85.— bis 95.— per Monat verlangt, Besorgung der Wäsche inbegriffen.

¹⁾ Damit die alten Frauei ihre Stuben finden, ist über jeder Zimmertüre ein Holzschild mit dem Namen einer heiligen Frau angebracht, so daß also die eine bei St. Elisabeth, eine andere bei St. Barbara, eine dritte bei St. Chrischona einlogiert ist, usw. Vielleicht hat die Baukommission den Insassen des Altersheims auch eine leise Mahnung zur Friedfertigkeit geben wollen, die ja gewiß allen diesen heiligen Frauen eigen gewesen ist.



Eine Vierundachtzigjährige in ihrem Stübchen

Der Neubau bedeutet natürlich für die Leitung eine rechte Belastung und keine kleine Sorge; doch hofft sie zuversichtlich auch fürderhin auf Gottes Schutz und Segen für das Haus, das schon so vielen alten, hilfsbedürftigen und oft recht einsamen Frauen Obdach und Heimat geworden ist.

M. Ternetz.

Una centenaria.

Non molto discosto dalla punta nord del paese di Ponto Valentino, sulla strada che da Ponto Valentino conduce ad Aquila, si stacca una piccola strada agricola che con lieve pendenza conduce in breve tempo all'amenissimo paesino di Largario che dolcemente si riposa ai piedi dei monti omonimi e che nel suo ampio sguardo domina gran parte della vallata dalla Greina ai monti di Malvaglia.